

# Raimund Waibel Museen des Landes: Das Federseemuseum in Bad Buchau

Auf der Weltausstellung 1867 in Paris galten sie als Weltsensation: die von Oscar Fraas ausgegrabenen Funde des steinzeitlichen Jagdlagers an der Schussenquelle, die als erste sichere Beweise für die Anwesenheit des Menschen in der eiszeitlichen Tundra angesehen wurden. Die 1875 ergrabene jungsteinzeitliche «Pfahlbau»-Siedlung im Hochmoor bei Schussenried galt gar als «schwäbisches Pompeji». Die Archäologiebegeisterung des späten 19. Jahrhunderts stand jener unserer Tage in nichts nach.

Seit den Tagen eines Oscar Fraas sind 130 Jahre vergangen, und mittlerweile kennen wir rund 150 solcher mittel- und jungsteinzeitlicher Fundorte rund um den Federsee. Aber die Funde von der Schussenquelle haben an Faszination nichts eingebüßt, standen sie doch am Anfang äußerst ergebnisreicher Grabungen im Gebiet rund um den Federsee bei Bad Buchau, die Gegenstände und Bodenverfärbungen von etwa 11 000 v. Chr. bis in die Zeit der Kelten zutage förderten. Funde von einer Reichhaltigkeit und bemerkenswert gutem Erhaltungszustand – das Moor konservierte auch Holz und Textilien! –, die den Federsee zum Mekka der Vor- und Frühgeschichte werden ließen und bald auch zu einem ersten Museum führten: 1919 eröffnete das Museum des sechs Jahre zuvor gegründeten *Vereins für Altertumskunde und Heimatpflege Buchau mit Federseemuseum e. V.* Zwischen 1920 und 1930 wurden dann mehrere Grabungen im Federseeried und dessen näherer Umgebung durchgeführt, initiiert und finanziert von dem Buchauer Verein, um sein Museum zu bestücken, durchgeführt vom *Urgeschichtlichen Forschungsinstitut* an der Universität Tübingen, das die Exklusivrechte zur wissenschaftlichen Auswertung der Grabungen erhielt.

Das Forschungsinstitut geriet freilich Ende der 20er Jahre in eine finanzielle Schieflage, ein Schuldenberg hatte sich aufgehäuft. Dem verantwortlichen Institutsleiter für Urgeschichte wurde von der Universität Tübingen 1931 der Lehrauftrag entzogen, sein wissenschaftlicher Assistent Hans Reinerth, der die Ausgrabungen am Federsee geleitet hatte, wechselte 1934 nach Berlin auf einen dort von den Nazis eigens für ihn errichteten Lehrstuhl. Hans Reinerth wuchs in den 30er Jahren in die Rolle eines «Chefideologen der NSDAP in Sachen Vor- und Frühgeschichte», seine Forschungen – auch jene am Federsee – litten von nun an unter ideologischer In-

anspruchnahme. Unter den Folgen der Reinerth'schen Tätigkeit sollte die archäologische Forschung am Federsee und weit darüber hinaus noch Jahrzehntelang zu leiden haben. Die Archäologie war nicht so einfach zu entnazifizieren wie so mancher alte Parteigenosse. Erst 1969 ist es dem Bad Buchauer Verein gelungen, die Grabungsfunde in einem modernen Ansprüchen genügenden Museum der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, und erst seit 1979 sind am Federsee wieder systematische Grabungen im Gange.

*Manfred Lehmbrucks Flachbau auf Betonstelzen und die Ausstellungstechnik für 2,3 Millionen erneuert*

Das Federseemuseum, erbaut von dem bekannten Stuttgarter Architekten Manfred Lehmbruck, der auch für die Innenarchitektur verantwortlich zeichnete, gilt heute als international bedeutendes Beispiel der Museumsarchitektur in den 60er Jahren. Mag auch die oftmals quaderhafte Ästhetik dieser Zeit und das verwitterte Grau der Holzfassade des Baues am Federsee unseren Ansprüchen vielleicht nicht mehr in allen Belangen zu genügen, so stellt der flache, auf Betonstelzen im Moor stehende Kubus doch eine gelungene Anpassung an die das Museum umgebende Riedlandschaft dar. Das Gebäude ist nicht nur ins Moor integriert, sondern es integriert das Moor gleichsam in den Bau: Manfred Lehmbruck erstellte ein Atrium auf quadratischem Grundriß, nach innen und außen durch große Glasfronten zum Umfeld geöffnet, das aus Moor und Ried besteht.

Technisch konnte der Bau freilich den Anforderungen eines Museums mit äußerst empfindlichen Exponaten nur unzureichend genügen. Das «alte» Federseemuseum, wie es Lehmbruck erstellt hatte, war ein Kaltluftbau, somit nicht beheizbar. Die archäologischen Funde litten erheblich unter den Klimaschwankungen sowie unter Feuchtigkeit: vom Moor her und von oben. Selbst das Dach zeigte nämlich jene spezifische Eigenschaft vieler Flachdächer: Es war nicht dicht. Die einzigartigen Funde aus dem Federseemoor waren somit ernsthaft gefährdet, ein unhaltbarer Zustand.

Der für das Museum verantwortliche Bad Buchauer Verein war mit dessen Unterhalt finanziell wie wissenschaftlich überfordert, brachten die Grabungs-

Von den alten Siedlern inspiriert: das Federseemuseum. Der von Manfred Lehmbruck entworfene Bau besticht durch Sachlichkeit und klare Linienführung. Vorwiegend in Holz und Glas gehalten, gilt er als gelungenes Beispiel für die Museumsplanung der 60er Jahre. Das auf Betonstelzen in einen Teich gestellte und damit wie ein moderner Pfahlbau wirkende Gebäude fügt sich harmonisch in die Umgebung des angrenzenden Naturschutzgebietes ein.



kampagnen der 80er Jahre doch laufend neue und nicht weniger sensationelle Funde als jene des 19. Jahrhunderts und der 1920er Jahre. Hier sollte das Engagement des Württembergischen Landesmuseums für sein Zweigmuseum (seit 1989) – zwei Jahre später beteiligte sich auch das Staatliche Naturkundemuseum – Abhilfe schaffen.

Eine Sonderausstellung zum 120jährigen Jubiläum der ersten Pfahlbaufunde 1992 war die letzte Aktivität des «alten» Federseemuseums. In den Folgejahren entstand das «neue» Museum unter Führung des Württembergischen Landesmuseums, im Juni 1995 öffnete es seine Tore für die Öffentlichkeit. In rund zweieinhalb Jahren war der Lehmbrucksche

Bau von Grund auf saniert, «trockengelegt» und eine Heizung eingebaut worden. Die Fenster erhielten Jalousien, die sich je nach Sonneneinstrahlung und Helligkeit automatisch schließen, und zudem eine UV-Schutzfolie, um einem weiteren Ausbleichen der Funde entgegenzuwirken.

Völliges Neuland betrat der für die Renovierung und die Neueinrichtung des Museums verantwortliche Abteilungsleiter des Württembergischen Landesmuseums Dr. Erwin Keefer, als er die Lehmbrucksche Inneneinrichtung als eine Art Denkmal der modernen Museumsgestaltung der 60er Jahre in die neue Ausstellung übernahm. Die alten Vitrinen, die keinerlei Klimaschutz aufwiesen, wurden

von einer Spezialfirma vollklimatisiert, die archäologischen Vitrinen dabei völlig isoliert: Im Innern herrscht nun stets ein für die Funde besonders günstiges Dauerklima von 18° C und 55 % Luftfeuchtigkeit. Rund 2,3 Millionen Mark ließen sich das Land Baden-Württemberg und die Stadt Bad Buchau das neue Museum kosten, wobei die Stadt für den Bau zuständig war, das Württembergische Landesmuseum für die Einrichtung verantwortlich zeichnete und auf beide Träger etwa die Hälfte der Kosten entfiel.

*Naturkunde – archäologische Fundstücke –  
Geschichte der Spatenforschung am Federsee*

Doch mit der Sanierung und der Einführung technischer Raffinessen wird ein altes Museum nicht automatisch zu einer modernen, musealen Ansprüchen genügenden Einrichtung. Den wichtigsten und mutigsten Schritt anlässlich der Neueinrichtung stellt die neue inhaltliche Ausrichtung des Federseemuseums dar und dessen Konzeption als «lebendiges Museum», wie Dr. Erwin Keefer seine Pläne für die Zukunft bezeichnet.

Die Dauerausstellung im zukünftigen Federseemuseum besteht aus drei Abteilungen: einer naturkundlichen, gewidmet der eiszeitlichen Entstehungsgeschichte des einstmals 45 km<sup>2</sup> großen und damit zweitgrößten Sees in Südwestdeutschland und seinem Schwinden durch Seeabsenkungen seit etwa 1750, dem daraufhin einsetzenden Torfabbau in fast industriellem Umfang sowie der Fauna und Flora des Schutzgebietes; ferner einer archäologischen Abteilung, die einen Überblick über die Siedlungsgeschichte von der Zeit um 11 000 bis 500 v. Chr. umfaßt; und schließlich eine Ausstellung zur Geschichte der archäologischen Forschung am Federsee und der so heiß wie kontrovers diskutierten «Pfahlbau-Frage». Naturkunde und Archäologie im engen Verbund also, denn die stein- und bronzeitlichen Siedlungen am Federsee lassen sich nun mal von den dort herrschenden speziellen Voraussetzungen nicht trennen. Der Mensch der Vor- und Frühzeit hat die Ufer der Seen gesucht, «Pfahlbauten» finden sich denn auch an vielen anderen Seen in Oberschwaben und in der Nordschweiz, etwa am Bodensee oder am Zürichsee.

Der Schwerpunkt des Museums liegt aber unzweifelhaft bei der Archäologie, besitzen doch die Grabungen am Federsee internationale Bedeutung; nirgendwo sonst in Europa sind so dicht beieinander so bedeutende Funde der Vor- und Frühgeschichte bekannt. Die Naturkunde soll jedoch das Tor zum Verständnis der archäologischen Situation für den



*Paddelfunde wie auch mehr als 50 dokumentierte vorgeschichtliche Einbäume unterstreichen die Bedeutung des Federsees für seine stein- und bronzeitlichen Anwohner.*

Besucher aufstoßen. Auch die Ausbeutung des Moores wird dabei angesprochen werden, war doch der Torfabbau letztendlich dafür verantwortlich, daß man erstmals auf vor- und frühgeschichtliche Spuren am Federsee stieß! Derzeit allerdings wartet man in Bad Buchau noch auf Lieferungen aus dem Stuttgarter Naturkundemuseum. Überbrückt wird die Wartezeit durch recht anschauliche Tafeln zum Werden und Vergehen des Sees aus der Feder von Rudolf Veit, eines Kunsthistorikers! Nur die Fauna des Federsees, wie sie sich heute präsentiert, hat bisher in Form ausgestopfter Vögel den Weg von Stuttgart nach Bad Buchau gefunden. Freilich haftet der «Vogelvitrine» noch etwas Provisorisches an – oder soll man sagen «Archaisches»? Die Tierpräparate mit den kleinen, gerade den Namen der Vögel nennenden Kärtchen an Hals und Flügeln erinnern doch sehr an die alten Vogel-Vitrinen im ehemaligen Naturkundemuseum im Schloß Rosenstein.

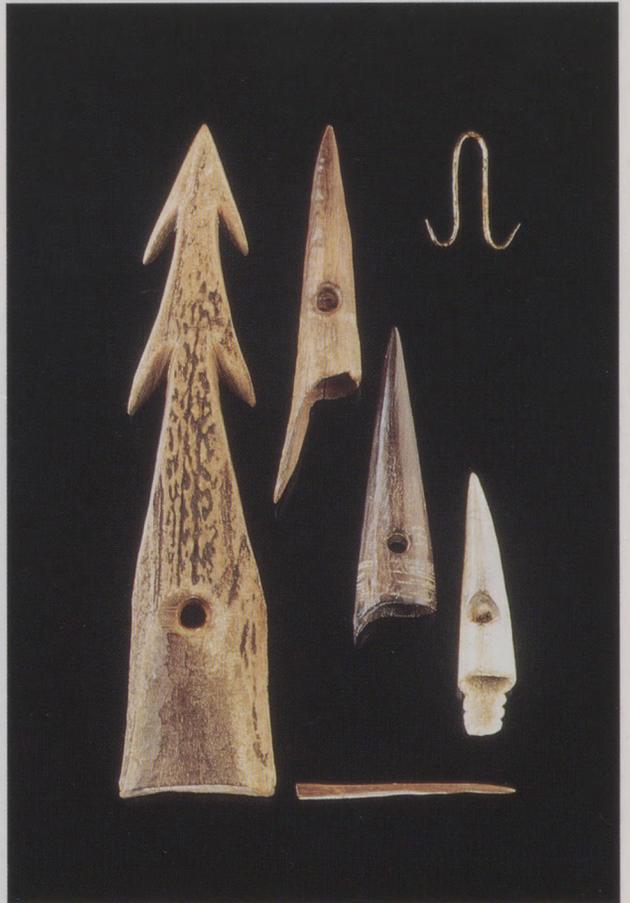
Die archäologische, von Dr. Erwin Keefer gestaltete Schau der stein- und metallzeitlichen Epochen rund um den Federsee beginnt – wie könnte es anders sein? – mit den Jägern und Sammlern der jüngeren Altsteinzeit (etwa 35 000–8000 v. Chr.); setzen doch mit dieser Epoche die Zeugnisse der Besiedlung des oberschwäbischen Raumes ein und standen zudem gerade die aus jener Zeit datierenden Funde an der Schussenquelle am Anfang des schon 130 Jahre andauernden archäologischen Abenteuers am Federsee.

Den Funden aus dem eiszeitlichen Lager an der Schussenquelle kommt aus forschungsgeschichtlichen Gründen besondere Bedeutung zu. Jäger waren die Menschen, die hier vor etwa 13 000 Jahren im Frühjahr und Herbst an einer Landbrücke – einer Art «Flaschenhals» in der sumpfigen moorigen Landschaft – auf die regelmäßig durchziehenden Rentierherden warteten. Die Funde von der Schussenquelle stammen aus einem Jagdlager, das wohl über viele Jahre immer wieder aufgesucht wurde. Bei den zahlreichen Aufenthalten wurden Artefakte in den feuchten Uferstreifen eingetreten, Abfälle landeten im Wasser. Dort und im feuchten Lehm überdauerten auch organische Reste die Jahrtausende. Später entdeckte man weitere eiszeitliche Lager am Federsee: vor allem in der Aichbühler Bucht, am Henauhof und dem Insele bei Moosburg. Diese lagen allerdings auf Kiesrücken, nicht auf feuchtem Grund, und so erhielten sich dort nur Werkzeuge aus Feuerstein. Im Federseemuseum zeugen die nach jahrzehntelanger Verbannung ins Magazin nun endlich erstmals ausgestellten Feuerstein-Werkzeuge und teilweise hervorragend erhaltene Knochenarbeiten – darunter Harpunen, Wurfspieße und der bekannte Lochstab aus einem Renngeweih – vom Leben der Sammler und Jäger.

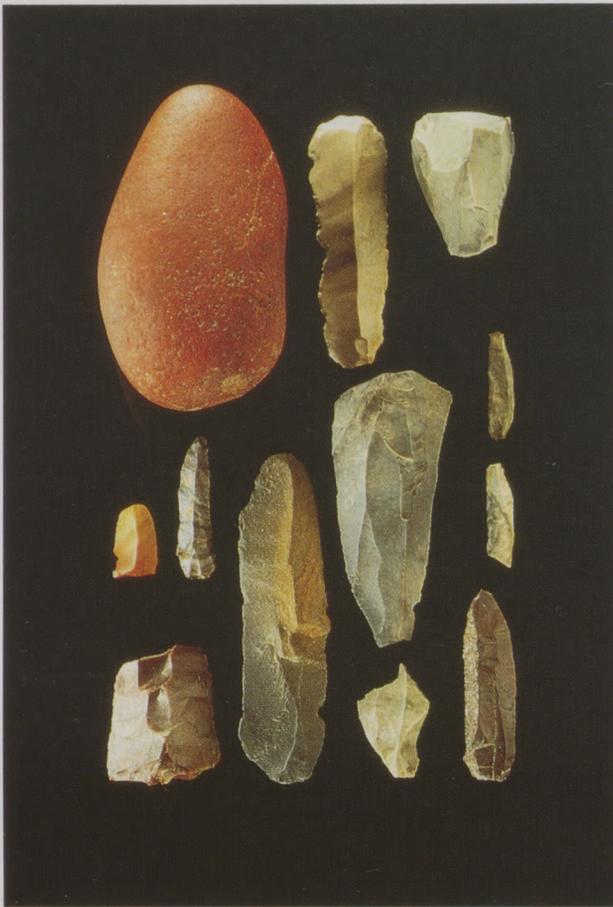
Bereits beim Studium dieser ersten Vitrine wird dem aufmerksamen Besucher deutlich, wo das Problem im Federseemuseum wie in vielen archäologischen Museen liegt: Die Schilderung der steinzeitlichen Lebensumstände hinter dicken Glasscheiben muß recht abstrakt bleiben – zu entfernt sind uns die Lebensumstände eines Rentierjägers an der Schussenquelle, wenn auch die Ausstellungsgestalter in dieser wie in den folgenden Vitrinen rekonstruierende Zeichnungen von Hütten und Häusern, von Jagdszenen und einzelnen Werkzeugen unterstützend anbieten. Dennoch bleiben die Exponate hinter Glas gleichsam entfremdete Objekte, eher Kunstwerken gleichend denn Ausdruck eines längst vergangenen Alltags.



Lochstab von der Schussenquelle. Zum Handwerkszeug der eiszeitlichen Rentierjäger gehörte auch dieses Gerät aus Renngeweih. Mit ihm ließen sich gekrümmte Stäbe gerade biegen; 13 000 Jahre alt.



Jagd und vor allem Fischfang prägten die Lebensweise der Siedler am Federsee. Hiervon zeugen Harpunen aus Hirschgeweih, ein bronzenener Angelhaken und (unten) eine Querangel.



Gerät eiszeitlicher Rentierjäger: Werkzeuge aus Feuerstein und roter Kiesel, der zum Schlagen und Klopfen verwendet wurde; 13 000 Jahre alt.

*Schüler werkeln im «museumspädagogischen Arbeitsraum» – erster Schritt auf dem Weg zum Erlebnismuseum*

Im Federseemuseum ist man sich dieser Problematik bewußt. Andere archäologische Museen wählten zur Wissensvermittlung den Umweg über die Ethnologie, stellten den vor- und frühgeschichtlichen Artefakten noch existierende steinzeitliche Kulturen in der Ausstellung gegenüber. Im Federseemuseum wird man einen anderen Weg beschreiten: Einzelne Exponate werden aus den Vitrinen herausgenommen und dem Besucher in die Hand gegeben. Dem abstrakten, verstandesmäßigen Erfassen eines Fundes, der – dies sei noch einmal betont – ja für den realen Alltag vor vielen tausend Jahren steht, soll durch «Er-Fassen» im eigentlichen Wortsinn der Weg geebnet werden. Freilich wird man dem Besucher nicht die fragilen Originale zur Verfügung stellen, sondern Duplikate; Nachbildungen, wie sie die Besucher sogar selbst fertigen können – oder wenigstens versuchen können herzustellen, denn ganz

ohne Übung fällt das Schlagen eines Feuersteinmessers denn doch nicht leicht. «Vom Experiment zum Erfassen» könnte man das Konzept des Federseemuseums umschreiben; mit anderen Worten: experimentelle Archäologie in der Form eigene Erfahrungen sammelnder Besucher. Daß dies weitaus mehr bedeutet als ein «Museum zum Anfassen» – was ja eigentlich schon ein Fortschritt gegenüber den zu Hunderten aufgereihten steinzeitlichen Speerspitzen in so manchem Heimatmuseum wäre –, nämlich Eigeninitiative der Besucher in einem interaktiven «Erlebnismuseum»!

Vieles aus diesem Szenario «Erlebnismuseum» steckt noch in den Kinderschuhen – etwa die Zuordnung von Rekonstruktionen zu den archäologischen Vitrinen –, doch ist im Winter das Federseemuseum ein gehöriges Stück auf dem geschilderten Weg vorangekommen. Eine Museumspädagogin hat im Herbst ihre Arbeit aufgenommen. Anderes ist bereits verwirklicht. Im «museumspädagogischen Arbeitsraum» sieht es wahrhaft werkstattmäßig aus: Rohmaterialien und Arbeitsgeräte stehen und liegen dort, auch halbfertige Produkte. Bereits heute versuchen sich dort Besucher – in der Regel Schüler, denn das Federseemuseum ist seit Jahrzehnten ein anerkanntes Schulmuseum –, als steinzeitliche Handwerker, schlagen Feuersteine, töpfeln, bearbeiten Knochen, hecheln Flachs und fertigen Riedgraschnüre.

*Jungsteinzeitliches Haus aus der Grabung Riedschachen – Anfang eines Freilichtmuseums der Stein- und Bronzezeit*

Im Außenbereich des Museums, gleich hinter dem Museumsbau, entstand vergangenes Jahr ganz im Sinne einer experimentellen «lebendigen», aber auch einer anschaulichen Archäologie ein jungsteinzeitliches Haus auf der Grundlage der Grabung Riedschachen, die einen Hausgrundriß aus der Zeit um 4000 v. Chr. lieferte. Der Bau des Gebäudes, das sicher einmal zu den Attraktionen des Bad Buchener Federseemuseums zählen wird, stellt den ersten Versuch dar, ein Haus mit den Techniken und Werkzeugen der Steinzeit herzustellen. Somit ist an dem Gebäude alles «echt», allenfalls die Dachbedeckung – heute mit Schilf – stellt eine Vermutung dar, denn vom Dach der Steinzeit haben sich keine Spuren erhalten. Ziel im Außenbereich soll sein, eine Art vor- und frühgeschichtliches Freilichtmuseum mit stein- und bronzezeitlichen Häusern zu erstellen, freilich auf gesicherter wissenschaftlicher Grundlage und ohne den disneyland-artigen Rummel ähnlicher Anlagen in verschiedenen Ländern Europas. Man liebäugelt sogar mit der Haltung von Haustieren, will aber bei den

Schlachtmethode Zugeständnisse an das 20. Jahrhundert machen. Jedenfalls würde mit einem Freilichtmuseum dieser Prägung eine alte Tradition der archäologischen Forschung am Federsee wieder aufgefrischt werden: Bereits in den 20er Jahren wurde dort versucht, die Lebensweise der Jungsteinzeit experimentell im Selbstversuch durch Archäologiebegeisterte zu erhellen.

In den Häusern soll nun mit den Mitteln der Stein- und Bronzezeit erneut «zeittypisch» produziert werden, die Produktion aus der Museumswerkstatt in eine stimmige Umgebung verlagert werden. Die Pläne Dr. Keefers sind zweifelsohne bestechend, denn einen besseren Platz als hier am Federsee, «vor Ort», könnte man sich für ein lebendiges Museum in der geschilderten Form nicht vorstellen.

*«Neolithische Revolution» – in der Jungsteinzeit wird der Mensch sesshaft, baut Häuser und Dörfer*

Doch zurück zu den Vitrinen im Museumsbau! Den Rentierjägern von der Schussenquelle folgen die letzten Jäger und Sammler der mittleren Steinzeit (8000–5000 v. Chr.). Noch immer siedelten die Menschen nicht in Dörfern, sondern in Lagern; sie waren Nomaden und lebten von der sogenannten «aneignenden Wirtschaftsweise», produzierten also noch nicht, sondern nahmen sich, was die Natur ihnen bot. An den Federsee kam der Mensch der mittleren Steinzeit vor allem zum Fischfang und zur Vogeljagd, die Lager befanden sich am Ufer und auf höher gele-

genen Hügelkuppen. Pfeil und Bogen wurden nun zur Hauptwaffe. Ein immenser technischer Fortschritt, war diese Waffe doch in dem nach Ende der Eiszeit immer dichter werdenden Wald weitaus besser geeignet als Speer und Speerschleuder der in einer tundra-ähnlichen Landschaft lebenden älteren Rentierjäger. Ausgestellt findet sich in der Vitrine zur mittleren Steinzeit auch ein archäologischer Fund ganz besonderer Art. Steinzeitliche Angler waren im Federsee auf Hechtfang gegangen. Ein Hecht hatte einen lebendigen Köderfisch verschluckt, der an einer Querangel hing. Doch die Angelleine riß: Anglerpech vor 7000 Jahren. Pech übrigens auch für die Fische, beide verendeten und sanken ab in den Faulschlamm des Federsees, wo sie sich bestens erhielten und vor kurzem wieder ausgegraben wurden.

In der Jungsteinzeit (5400–2400 v. Chr.) wurden die Menschen sesshaft. Die ersten Dörfer entstanden, Häuser wurden gebaut, Wald gerodet und Felder und Gärten angelegt, man hielt Haustiere. Der «neolithische Revolution» genannte Fortschrittsprozeß erreichte den Federsee freilich erst um 4500 v. Chr.; um diese Zeit begann die Besiedlung im Ried. Die archäologischen Funde werden nun durch Gebäude ganz wesentlich bereichert: Das Moor konservierte außergewöhnlich viele Hinweise auf den Hausbau der jüngeren Steinzeit. Diesem Hausbau widmet das Bad Buchauer Federseemuseum besondere Aufmerksamkeit: den zweiräumigen Häusern in Ständerbauweise etwa, wie sie für die erste Besiedlung des Rieds charakteristisch waren, samt einer genauen Beschrei-



*Architektur vor 6000 Jahren. Hinter dem Museum entsteht ein Freilichtgelände. Den Anfang machte ein jungsteinzeitliches Moorhaus, das 1995 fertiggestellt wurde.*



Jungsteinzeitliche Siedlungsplätze im Federseeried. Zwischen 4400 und 2700 v. Chr. standen zahlreiche Dörfer auf schwankendem Moor. Altbekannt waren die südlich des heutigen Sees gelegenen Plätze. Seit 1979 größtenteils neu entdeckt und erstmals mit ihren Funden im Museum präsent sind die Pfahlbauten und Moorsiedlungen aus dem nördlichen Federseeried.



Kamm aus der jungsteinzeitlichen Siedlung im «Dullenried». In den wassergetränkten Sedimenten erhalten sich organische Materialien. Zu einem der schönsten Stücke, die das Federseemoor konservierte, gehört dieser kleine, ca. 5300 Jahre alte Holzkamm.

bung, wie ein solches Haus errichtet wurde. Daß nämlich zuerst ein tragendes Pfostengerüst aufgerichtet, dann die Feuerstelle mit Ästen unterfüttert, ein Dach gezimmert und gedeckt sowie ein Prügelboden ausgelegt wurde. Es folgten Wände und Pfosten mit Faschinen dazwischen sowie ein Bodenestrich. Die Grabung Aichbühl berichtet von dem Kampf dieser ersten Hausbesitzer gegen die Natur. Dort, in der ersten dauerhaften Siedlung am Federsee, waren Häuser auf tragfähigem, trockenem Niedermoor errichtet worden. Die Siedlung wurde später aufgegeben, weil der Wasserspiegel des Sees stieg. Aber nach Abfluß des Wassers entstand auf einer Schwemmschicht wieder ein Dorf, das dann nach einer erneuten Überflutung sein endgültiges Ende fand.

Die folgenden Vitrienen vermitteln in dichter Folge – und teils in recht gedrängter Form – Kenntnisse über die steinzeitlichen Siedlungen im Moor. Der «Aichbühler Kultur», wie die erste Besiedlungsphase nach dem Ort der Funde genannt wird, folgte die «Schussenrieder Kultur», die in Grabungen im Gewann «Riedschachen» auf Bad Schussenrieder Gemarkung, wo ein Dorf direkt über Häusern der Aichbühler Kultur entstanden war, erforscht wurde. Ebenfalls der Zeit der «Schussenrieder Kultur» zugehörig war der kleine jungsteinzeitliche Weiler «Hartöschle», erst 1984 entdeckt und sondiert. Die Wirtschaftsweise der Bewohner dieser Siedlungen unterschied sich freilich nicht grundsätzlich von jener der ersten Siedler, doch die Techniken verfeinerten sich, wie die Museumsgestalter am Beispiel der Hacken aus Hirschgeweih und Fischerei-Utensilien wie Netzen und geflochtenen Reusen, die mit Haselstecken am Seegrund festgesteckt wurden, verdeutlichen können.

Die Bewohner eines anderen Dorfes, auf Siedlungshügel in den «Grundwiesen» gelegen, waren auf den Leinanbau spezialisiert. Ihre kleinen, auf schwankendem Grund, nämlich einer nur 20 Zentimeter starken Torfdecke erbauten Häuser waren vielleicht aber nur von Frühjahr bis Herbst bewohnt, um von hier aus die Felder zu bestellen und zu schützen. Falls es auch ein «Winterdorf» gab: Es harret noch seiner Entdeckung.

*«Anatolische Nachtigall» am Federsee –  
Achse und Räder eines Wagens sind starr verbunden*

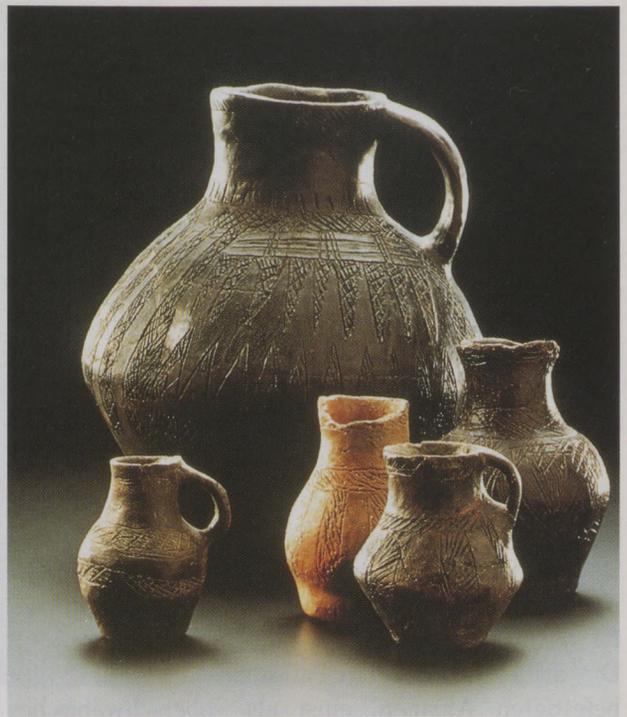
Funde von Weltgeltung kamen in jungsteinzeitlichen Schichten in den Grabungen Seekirch und Alleshausen zum Vorschein. Die Ausgräber entdeckten dort – im feuchten Grund wieder bemerkenswert gut erhalten – große Scheibenräder, die zu den ältesten der

Welt zählen. Die Räder bestehen aus drei mit Einschubleisten versehenen Teilen. Räder und Achse waren starr miteinander verbunden, so daß also die Achse unter dem Wagen rotierte. Zweirädige Wagen dieses Typs findet man noch heute im Mittelmeerraum und in Anatolien; sie werden spöttisch «anatolische Nachtigall» genannt, denn die Achse quietscht fürchterlich, besonders wenn sich die Wagen in die Kurve legen.

Mit der steinzeitlichen «anatolischen Nachtigall» vom Federsee, der archäologischen Klimax, endet im Federseemuseum die Steinzeit. Leitmotiv der Darstellung dieser am Federsee rund 9000 Jahre dauernden Epoche war der «Fortschritt», besser das Fortschreiten der Menschen von einer Kulturstufe zur nächsten, der Wandel der Wirtschaftsweise, mit dem eine erhöhte materielle Sicherung des steinzeitlichen Menschen einherging, die Verfeinerung seiner Techniken bis zur Verwendung des Rads, das allerdings nicht unbedingt am Federsee erfunden worden sein muß.

Der Fortschritt als ein der menschlichen Geschichte innewohnendes Prinzip also ist unübersehbar in der Entwicklung der Moorbiedlung. Der Besucher freilich muß die anspruchsvollen Texte schon aufmerksam lesen, sich Zeit nehmen für die Vitrinen. Das Bad Buchauer Federseemuseum bietet keine leichte Kost, sondern Wissenschaft von hohem Rang. Man wird daher vielleicht bedauern, daß die Texte nicht mehr von Jahrtausend zu Jahrtausend, von Zeitstufe zu Zeitstufe leiten, wie die Vitrinen im Prinzip ja angelegt sind. In den Texten findet sich an keiner Stelle eine Angabe zur Zeitstellung, im Vertrauen darauf, daß über den Vitrinen in Form einer Art Kopfzeile Epochen und Zeitstellung genannt werden. Nur: Wer vor den Vitrinen steht, wird diese Kopfzeilen nicht wahrnehmen, tritt er nicht stets ein paar Schritte von der Glaswand zurück. Mittlerweile sind im Rücken des Betrachters Zeitleisten und kurze zusammenfassende Texte zu den einzelnen Epochen angebracht, die die «Daten-Not» des Laien etwas mildern.

Der Besucher von heute ist in der Regel nicht mehr der nickelbebrillte Professor des Museums von gestern, der mit Akribie Zeile für Zeile der Texte liest und jedes Exponat eingehend studiert. Die Seh-, Lese- und Lerngewohnheiten des «postmodernen» Menschen haben sich verändert. Dieser will häppchenweise gefüttert werden, wenn die Masse der Besucher auch Wissen nach Hause mitnehmen soll. Hat man im Federseemuseum auf ein massenhaftes Aneinanderreihen von Funden, die für den Fachwissenschaftler zwar interessant, für den Laien aber eher öde sind, bereits verzichtet, so will man nun noch ei-



*Jungsteinzeitliche Keramik der Schussenrieder Kultur aus Moorsiedlungen des Federsees. Die Krüge mit ihren Verzierungen sind typisch für die keramischen Erzeugnisse der jungsteinzeitlichen Schussenrieder Kultur. Einstmals waren die Ritzlinien weiß eingelegt und damit kontrastreich vom dunklen Gefäßkörper abgesetzt. Die Gefäße sind in Wulsttechnik ohne Gefäßkörper aufgebaut, gebrannt wurde bei recht niedrigen Temperaturen in einer Grube; um 4000 v. Chr.*

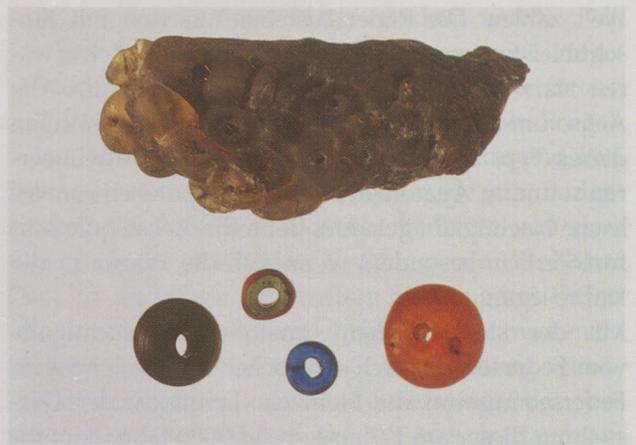
*Restauriert und zusammengesetzt: dreiteiliges Scheibenrad aus der «Wasserburg Buchau». Das wohl kurz nach 1000 v. Chr. hergestellte Rad galt lange Zeit als frühester Beleg des Fahrens in Mitteleuropa. Neue Ausgrabungen erbrachten am Federsee nun den Nachweis weitaus älterer Holzräder, die mit einem Alter von nahezu 6000 Jahren zu den ersten Vollscheibenrädern der Welt gehören. Zwei davon sind im Museum zu sehen.*



nen Schritt weiter gehen und durch eine geschickte Lichtführung einzelne Objekte in den Vitrinen hervorheben. Diese so «ins rechte Licht» gesetzten Exponate sollen gleichsam stellvertretend für die Charakteristika einer Epoche stehen, etwa den Fortschritt der „neolithischen Revolution« «beleuchten» oder auf einen besonders bemerkenswerten Fund aufmerksam machen.

*Bronze- und Eisenzeit: das «oberschwäbische Troja» sowie Ringgeld, Glasperlen und Bronzeschmiede*

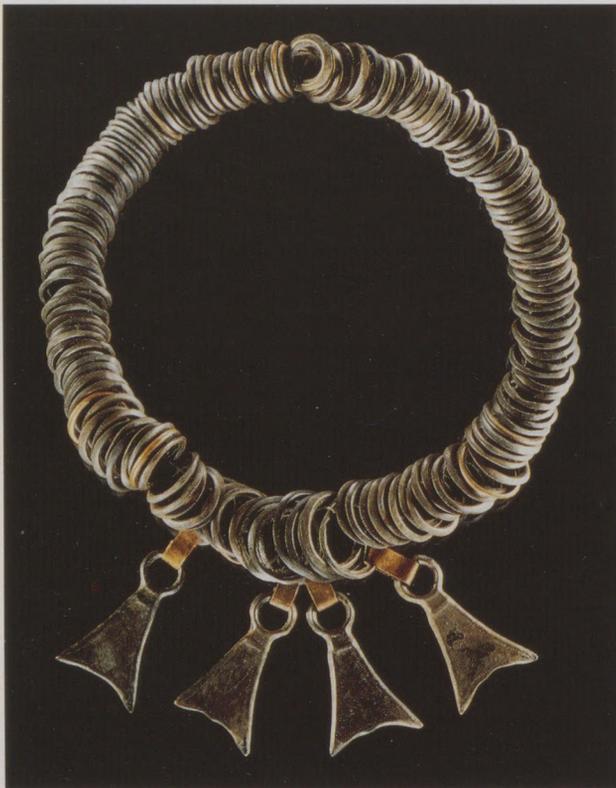
Geht der Besucher am Ende der Steinzeit im Lehmbruckschen Atrium ums Eck, so trifft er auf die Metallzeiten, die Bronze- und Eisenzeit, und nun auch auf recht genaue Zeitangaben. Die bronzezeitlichen Siedlungen «Forschner», nach ihrem Entdecker benannt, und die «Burg im Moor» waren etwa von 1774 bis 1730 v. Chr. und wieder um 1500 v. Chr. bewohnt. Die dritte dieser durch Palisaden und Gräben gut befestigten Anlagen, einst als «oberschwäbisches Troja» bezeichnet, später als «Wasserburg Buchau» von Hans Reinerth als Fallbeispiel *wehrhaft germanischer Landnahme* im Sinne der nationalsozialistischen Ideologie umgebogen, war in der Tat eine imposante, quasi uneinnehmbare Anlage (ca. 1100–850 v. Chr.). Ihre Bedeutung in der Bronzezeit ist bis heute ungeklärt: Waren die beiden hier nur etwa 400 Meter von der Siedlung «Forschner» entfernten, aufeinander folgenden Siedlungen hinter den Palisaden nur einfa-



*Perlen aus der «Siedlung Forschner», um 1500 v. Chr. Zu Schmuck und Tracht gehören in der Bronzezeit erstmals auch Perlen aus Glas, ein damals seltener und wohl auch kostbarer Werkstoff.*

*Unten links: Schatzfund aus der «Wasserburg Buchau». Die Kette besteht aus einzelnen Bronzeringen, die wohl kaum als Schmuck, sondern eher als Zahlungsmittel gedacht waren. Frühes 1. Jahrtausend v. Chr.*

*Unten rechts: Gewandnadeln, Armreif, ein Anhänger aus Tierzahn und Bernsteinperlen. Die Objekte aus der «Wasserburg Buchau» lassen die Pracht bronzezeitlicher Trachtausstattung erahnen. 1100–850 v. Chr.*





che, aber gut befestigte Dörfer im Moor oder – so andere Archäologen – Zentralsiedlungen einer bronzezeitlichen Gebiets Herrschaft?

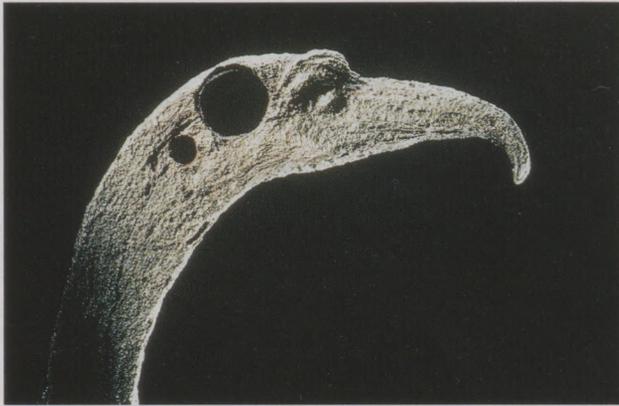
Bemerkenswerte Funde lieferten die Grabungen in der «Burg» jedenfalls in Hülle und Fülle; darunter nicht nur Gegenstände aus Bronze in einem großen «Schatzfund» mit Bronze-Ringgeld, einer Bronzetasche und mehr als hundert Gewandnadeln – wohl als Opfergaben vergraben –, sondern auch eine Bronzeschmiede; ferner als echte Raritäten wieder ein Rad – nun mit einer Nabe, in der sich die Achse drehte – und in der Siedlung «Forschner» Glasperlen, die wohl vor Ort am Federsee aus importiertem Rohglas geschmolzen wurden.

Ein weiterer «Schatzfund» beschließt den Reigen der Vitrinen zur Archäologie am Federsee. 1921 und 1931 stießen Torfstecher im Dürnau-Vollocher Ried bei Kappel auf Opfergaben aus keltischer Zeit. Ein Großteil der Stücke war antik unbrauchbar gemacht worden, ein Brauch, den man aus vielen anderen Grabungen der Hallstatt- und Latène-Zeit kennt: Vor der Opferung im Moor hat man die Gegenstände zersägt, zerschlagen oder mit roher Gewalt zerrissen. Und doch befanden sich in dem «Schatz» Stücke von ausgesuchter Qualität und von bestechender Schönheit, etwa der Oberteil einer keltischen Carnyx, eines Schlachthorns, in Eberkopfform, geschmiedete Vogelköpfe, die mit Stierhörnern verziert waren – die Hörner wurden in die hinter den Augen des Vogels liegenden großen Löcher gesteckt – sowie der berühmte Kormorankopf, den man in den 60er Jahren als Signet

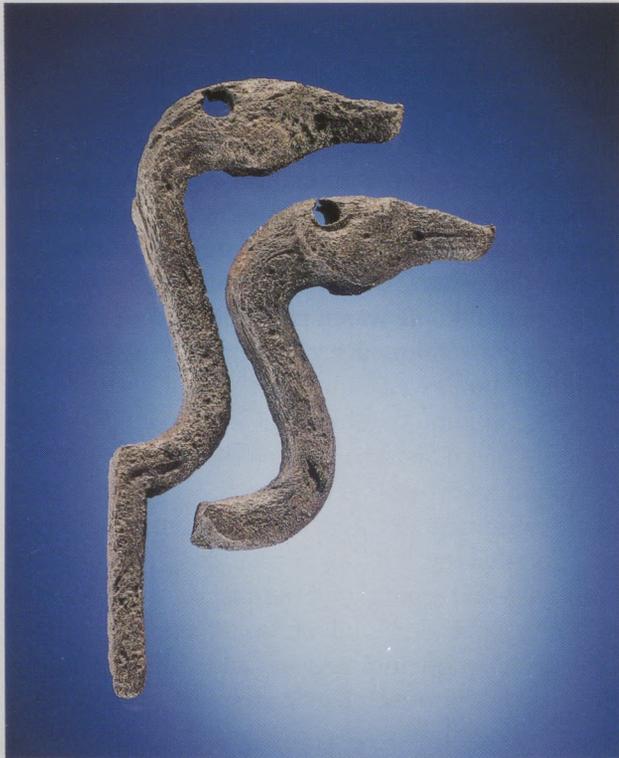
des Federseemuseums wählte und auch nun bei der Neugestaltung des Museums beibehielt. Zwar liegt die Bedeutung der archäologischen Forschung am Federsee sicher weniger in den Befunden aus der Keltenzeit, sondern in erster Linie in den Ausgrabungen steinzeitlicher Siedlungen und Lager und in zweiter Linie auch der «Wasserburg Buchau», doch die Kormoranköpfe waren zu schön, daß sie nicht ein zwar leicht irreführendes, aber attraktives Signet hergegeben hätten. Freilich besitzen sie auch einen aktuellen Bezug zum Vogelreservat Federsee und damit zur heutigen Landschaft, denn Kormorane gibt es noch immer am See.

Die Archäologie im Federseemuseum wird durch eine Ausstellung zur Geschichte der Grabungen im Federseegebiet ergänzt. Im Kern ist dies eine verkleinerte Ausgabe der Jubiläumsausstellung von 1992. Geschildert werden die Anfänge der vor- und frühgeschichtlichen Forschung am Federsee, die Faszination, die von ihr ausging, und welche Begeisterung sie hervorrief, aber auch die Irrwege der Archäologie sowohl in den 30er Jahren als bereits im 19. Jahrhundert, dessen romantische Vorstellung von Pfahlbauten und Plattformen im See bei vielen Besuchern noch immer Gültigkeit besitzt, von der die Ausgräber aber schon längst Abschied genommen haben.

Ein realistisches, der historischen Wirklichkeit möglichst nahekommendes Bild von Alltag und Umwelt am Federsee zwischen 11 000 v. Chr. bis zur Zeitenwende zu zeichnen, wird man als Grundmotiv der Museumsgestaltung bezeichnen dürfen. Die Vermitt-



*Gabe für die Götter. Das Ried wurde in keltischer Zeit als Baugrund gemieden, es wandelte sich zum naturheiligen Ort. Als eindruckvolles Zeugnis hierfür steht der spätkeltische Weihefund von Kappel aus dem 1. Jahrhundert v. Chr. Aus ihm stammt dieser gußeiserne Kormorankopf, den das Museum heute als Erkennungszeichen verwendet.*



*Wasservögel aus dem Weihefund von Kappel. 1. Jahrhundert v. Chr.*

lung dieses Bildes geschieht in den Vitrinen wissenschaftlich exakt anhand der Exponate, Texte und Zeichnungen. Einen direkteren, praxisbezogenen Zugang zur Vor- und Frühgeschichte kann der Besucher darüber hinaus auch handgreiflich erfassen: durch Zugriff auf Nachbildungen der Exponate, durch eigenes Herstellen steinzeitlicher Gegenstände und durch die Bauten und Aktivitäten im Außenbereich. Inwieweit sich der Plan eines archäologischen Erlebnismuseums konkretisieren läßt, hängt nicht zuletzt von den Besuchern selbst ab: Er kann nur so erfolgreich sein, wie diese bereit sind mitzumachen. Das Museum hat seinen Part gespielt, nun ist die Öffentlichkeit gefordert.

**Federseemuseum, 88422 Bad Buchau**  
Zweigmuseum des Württembergischen Landesmuseums und des Staatlichen Museums für Naturkunde Stuttgart

Telefon und Fax: (0 75 82) 83 50

**Öffnungszeiten:** 16. März bis 31. Oktober:  
täglich von 9.30 bis 17.00 Uhr,  
1. November bis 15. März:  
Do. bis So. 9.30 bis 17.00 Uhr.

**Eintrittspreise:** Erwachsene DM 5,-  
ermäßigt (z. B. Gruppen) DM 4,-  
Kinder und Jugendliche DM 3,-  
Familienkarte DM 12,-  
Führungen DM 40,-

**Familientag** am Sonntag, 2. Juni 1996,  
10.00 bis 17.00 Uhr, mit dem  
Thema: Jäger und Sammler von  
der späten Eiszeit bis zur  
«neolithischen Revolution»

#### **Tagesexkursion zum Federseemuseum am Mittwoch, 17. April 1996**

Reisebegleitung: Dr. Raimund Waibel  
Führung durch das Museum: Dr. Erwin Keefer,  
der für die Neueinrichtung des Museums  
verantwortliche Abteilungsleiter des  
Württembergischen Landesmuseums.  
Führung durch das Naturschutzgebiet  
und das Banngebiet Staudacher:  
Mitarbeiter des Naturschutzzentrums Federsee.

Information und Anmeldung:  
Schwäbischer Heimatbund,  
Weberstraße 2, 70182 Stuttgart,  
Telefon (07 11) 23 94 20, Telefax (07 11) 2 39 42 44